



Eier nach Schweizer Standard dank Futtermittelimporten

Die Schweiz ist ein kleines, rohstoffarmes Land. Rohstoffe zu importieren und sie zu Schweizer Produkten von hohem Standard zu veredeln, ist ein wichtiges Standbein unserer Wirtschaft. Weniger Futtermittelimporte bedeuten bei gleichbleibendem Eierkonsum weniger Tierschutz, weniger Arbeitsplätze und weniger Nachhaltigkeit.

Bei Eiern ist der Inlandanteil in den letzten Jahren laufend gestiegen. Die Konsumenten honorieren die weltweit strengsten Tierschutz-Standards. Die Nachfrage nach Schweizer Eiern kann nur mit Futtermittelimporten gedeckt werden, da das Ackerland in der Schweiz begrenzt ist, Graswirtschaft als wirtschaftlich vorteilhafter gilt und die Ackerfläche zu Lasten von Strassen, Industrie und Häusern laufend abnimmt.

GVO-freie Futtermittel aus der Nähe

Hühner sind aufgrund ihrer Biologie auf hochkonzentriertes Futter angewiesen. Dieses besteht vor allem aus Weizen, Mais und Soja, möglichst aus der Schweiz. Der Futtergetreideanbau hat abgenommen, weil die Zölle auf Futtergetreide gesenkt wurden. Ausserdem steht der Anbau von Futterweizen in Konkurrenz zum Anbau von Brotweizen. Weizen und Mais stammen zu rund 90 Prozent aus Deutschland und Frankreich. Soja stammt zunehmend aus Europa und dank dem Soja Netzwerk zu 96 Prozent aus verantwortungsvoller Produktion. Verfüttert wird Sojapresskuchen, der eiweissreiche Rückstand der Sojaöl-Produktion. Hühner sind jedoch Allesfresser; mit einem Anteil tierischer Proteine im Futter wäre es einfacher, sie artgerecht zu versorgen. Ausserdem wäre es nachhaltiger, Tiermehl – also hochwertiges Eiweiss – zu verfüttern statt zu verbrennen. Weil seit der BSE-Krise kein Tiermehl mehr verfüttert werden darf, wird mehr Soja importiert. Für die gestiegenen Futtermittelimporte sind also massgeblich politische Weichenstellungen verantwortlich. Eine Alternative wäre auch, Insektenmehl für Tierfutter zuzulassen. In der Schweiz dürfen Insekten seit 2018 legal als Lebensmittel verkauft werden; im Tierfutter sind sie noch verboten. Würmer auf der Weide zu picken, ist den Hühnern jedoch erlaubt.

Die Mischfuttermenge blieb in den letzten Jahren konstant. Insgesamt ist der Futtermittelausatz laut LID heute tiefer als noch vor 30, 40 Jahren, u.a. weil es dank Produktions- und Zuchtfortschritt weniger Futter für die gleiche Menge Milch, Fleisch und Eier braucht.

Hergestellt werden in der Schweiz pro Jahr 1,4 Mio. Tonnen Mischfutter für Rind, Schwein und Geflügel. Darin enthalten sind – nebst inländischen Ackerprodukten – rund 365'000 Tonnen pflanzliche Nebenprodukte aus der Lebensmittelindustrie. Das ist ein wichtiger Beitrag zur Reduktion von Food Waste. Würde die Trinkwasser-Initiative angenommen, dürften nur noch so viele Tiere gehalten werden, wie vom eigenen Betrieb Futter produziert werden kann. Getreidekleie, Rapsölkuchen und Treber müssten in Biogasanlagen entsorgt werden.

Entscheidend ist der Konsum

Bei gleichbleibendem Eierkonsum führt der Verzicht auf Futtermittelimporte zu mehr Eierimporten, und damit zu weniger Tierwohl, weniger Arbeitsplätzen und mehr Umweltbelastung. Denn aktuell entsteht beim Import von Lebensmitteln laut LID fast dreimal mehr Umweltbelastung als beim Import von Futtermitteln.

Ausserdem ist Hühnermist, der als Nebenprodukt anfällt, ein wertvolles Düngemittel und kann importierte Mineraldünger ersetzen, die mit grossem Energieaufwand und hoher Umweltbelastung produziert werden.

In Kürze

Rohstoffe zu Schweizer Produkten von hohem Standard zu veredeln ist das klassische Erfolgsmodell der Schweiz.

Weniger Futtermittelimporte bedeuten bei gleichbleibendem Eierkonsum mehr Eierimporte, also weniger Tierschutz, weniger Nachhaltigkeit und weniger Arbeitsplätze.

26 Prozent des Mischfutters sind Nebenprodukte der Lebensmittelproduktion.

Soja stammt zu 96 Prozent aus verantwortungsvollem Anbau.

Bei Futtermitteln beträgt der Importanteil 15 Prozent, bei Lebensmitteln 50 Prozent.

Ausgewogene Ernährung dank tierischen Produkten

Der Mensch lebt nicht allein von Kalorien, sondern braucht eine ausgewogene Menge an Energie, Protein und Fettsäuren sowie Vitamine und Mineralstoffe. Beim Protein spielt nicht nur die Menge, sondern auch die Zusammensetzung der Aminosäuren eine wichtige Rolle (biologische Wertigkeit). Ei-Protein weist 100 Prozent biologische Wertigkeit auf; Sojabohnen 86 Prozent, Linsen 60 Prozent. Vitamin B12 findet sich allein in tierischen Produkten. Eine Mischung von pflanzlichen und tierischen Lebensmitteln ist also für den Menschen ideal; zumal laut FAO 60 Prozent der Erde nur als Grasland nutzbar sind.